

Aus dem geistlichen Geschäftsleben in Oberösterreich im 15. Jahrhundert.

Von Albin Czerny, regul. Chorherin von St. Florian und Bibliothekar.

H.

Die Zeit, in welche unsere Briefe fast insgesamt fallen, die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, war ohne allen Vergleich die traurigste, welche Österreich je verlebt hat. Lange Kriege mit den Nachbarn von der verheerendsten Art (Böhmen und Ungarn), zahllose Fehden unter den Edlen des Landes, Krieg unter den Gliedern des regierenden Hauses, die Landherren im permanenten Aufstand gegen den Landesfürsten, Ober- und Niederösterreich durch unbezahlte Söldnerhaufen verwüstet, Recht, Zucht und Ordnung tief erschüttert und zu dem Allen die Hauptstadt und das Herzland der Monarchie durch eine Reihe von Jahren von den Ungarn occupirt, das waren die Zustände, welche die Regierung Friedrichs kennzeichnen. St. Florian trug einen schweren Anteil an der Last, die auf dem unglücklichen Lande lag. Außer den vielen übergroßen Leistungen an Truppen und Geld, welche die Regierung forderte, wurde das Stift und seine Unterthanen durch die benachbarten Edlen und die kaiserlichen Völker selbst¹⁾ gebrandschatzt und geplündert, seine Güter in Unterösterreich erlitten schweren Schaden von aufständischen Rittern und den unbefriedigten böhmischen Söldnern; dann kamen die Verheerungen der Ungarn (1481—1490), welche sich bis über die Enns ergossen und häufig die Gegend zwischen Florian und Steier mit Mord, Raub und Brand erfüllten.

Diesen Schwierigkeiten stand eine kraftlose, vollkommen unsähige Regierung gegenüber, ein Monarch, der eine merkwürdige Gabe besaß, alle Verhältnisse zu verwirren, und so weit herabkam, daß er von seinen eigenen Unterthanen Geleitsbriefe nehmen mußte, um sicher durch das Land zu reisen und die kleinsten Geldbeträge von ihnen entlehnte²⁾.) Während die Lage darnach angethan war, daß ein Tüchtigerer als er den wichtigen Staatsgeschäften schwer genügen konnte, nahm er sich Zeit, wie unsere Briefe beweisen, sich um Florianer Kleiderordnung und Weinzehente eingehend zu kümmern.

An der Spitze des Stiftes St. Florian standen in diesen traurigen Tagen die beiden Pröbste Johann und Caspar.

Johann II. Steiger hatte den 11. Juni 1459 die bischöfliche Bestätigung als Probst erhalten und führte die Regierung bis in den

¹⁾ Durch Jörg von Stain von Steier aus 1467, durch Thomas Pirchinger auf Zierberg in der Pfarre Ansfelden 1466—1485, durch Christof von Lichtenstein auf Steiereck 1477 und 1481, durch die kaiserl. Kriegsvölker 1482—1487 zu wiederholtenmalen. Siehe Kurz und Preuenhuber.

²⁾ Vom Abt zu Zwettl 60 fl. Kurz II 188; von der Stadt Steier 90 Dukaten Lichnovskl VIII. 12.

Monat September 1467, wo er aus Kränklichkeit seine Würde freiwillig niederlegte. Er starb den 7. April 1469 in Florian. Ueber Geburtsort und Lebensschicksale ist nichts bekannt. Sein Vorgänger Lucas Friedensteiner de Maur (1436—1459), unter welchem 1451 die Klosterreform in Florian durchgeführt wurde, hat ihm ohne Zweifel ein geistig und zeitlich wohl bestelltes Haus hinterlassen. Für das erstere zeugt die blühende Klosterschule, die wir aus unsren Briefen kennen lernen, für das letztere der Umstand, daß St. Florian wenige Tage nach dem Tode des Probstes Lucas dem stets geldbedürftigen Bruder des Kaisers, Albrecht VI., 1100 ungarische Gulden und 600 Pfund Pfennige leihen konnte¹⁾). Auch Probst Johann muß die Gabe häuslicher Wirthschaft besessen haben, denn anno 1453 war er Pfarrer von St. Michael in der Wachau, womit die Verwaltung bedeutender Weingüter verbunden war. Für seinen sittlichen Ernst spricht der Brief 69. der Sammlung Auers. Seine Briefe zeigen ihn als einen vorsorglichen, energischen aber auch gefühlvollen Mann. Seine Kränklichkeit und wahrscheinlich auch die steigenden Gefahren und Bedrängnisse in nächster Nähe von Seite der Ritter Jörg von Stain zu Steier und Thomas Pirchinger²⁾ zu Ansfelden bewogen ihn zur Abdankung. Die Annalen des Landes ob der Enns von dem warmen Vaterlandsfreund Richard Strein sprechen sich über jene Zeit (1466 und 1467) folgendermassen aus: „Es wär große Zwietracht im Lande ob der Enns unter Edlen und Unedlen; wann dasselb war mit einem Hauptmann nicht verschen als von Alters her gewesen; darum die Edlen Leuth, Herrn, Ritter und Knecht, gegen einander zu Felde lagen, raubten, fengten und krennten der Prälaten Güter und was dem Fürsten zugehörte³⁾).“

Sein Nachfolger Caspar II. Vorster, wie es scheint von niedriger Herkunft⁴⁾, erhielt als Probst die bischöfliche Bestätigung den 2. Oktober 1467. Er war früher einmal Scholasticus an der Klosterschule wie die Briefe dankbarer Schüler beweisen. Die Zügel der Regierung ergriff er zur Zeit der höchsten Verwirrung im Lande, die er kurz nach seiner Erhebung dem päpstlichen Legaten Laurentius von Ferrara ergreifend schildert⁵⁾). Es waren ihm wenig ruhige Tage beschieden. Von da ab sehen wir ihn in lebhafter Verbindung mit den Angehöriesten des Landes; das Vertrauen der oberösterreichischen Prälaten sendet ihn schon das nächste Jahr (1468) in wichtiger Mission wegen Steuerermäßigung an den Kaiser. Die zahlreichen Briefe von 1467—1476 sind ein glänzendes Zeugniß, wie sehr ihm die Wohl-

¹⁾ Regesten zu Lichnovski Bd. VII. Seite 293.

²⁾ Preuenhuber Ann. Styren. S. 117 f.

³⁾ Preuenhuber Ann. Styren. 118.

⁴⁾ Der leibliche Bruder des Prälaten, ein Laie, ist mit dem Schmalzeinlauf im Spitalerthale betraut. Siehe Brief Nr. 191.

⁵⁾ Brief Nr. 105.

fahrt seiner Unterthanen, seines Hauses, seines Ordens und des Landes am Herzen lagen. Die Forderungen des Kaisers nach der Bewältigung des Jörg von Stain zu Steier (1468) reichten einander die Hand. Der Krieg gegen den ketzerischen Böhmenkönig Georg von Podiebrad (1468—1469), die Befriedigung der aufgelösten Söldnerschaaren, die Bekämpfung der übermuthigen räuberischen Ritter, welche Unterösterreich verwüsteten, das Heirathsgut der Königin Elisabeth von Polen, der Tochter Kaiser Albrecht II., welches zum zweitenmal gezahlt werden sollte¹⁾), der böhmisch-oberösterreichische Ritterkrieg von 1473—1476 machten große Anstrengungen der Stände, namentlich der geistlichen, nöthig. Mit dem Jahre 1477 nehmen die Briefe plötzlich auffallend ab, von 1479 bis 1481 ist keiner mehr von der Hand Caspar's erhalten. Kränklichkeit und die Ereignisse werden wohl Schuld gewesen sein, daß wenige erlassen und noch weniger gesammelt wurden. Das Jahr 1477 hatte den Krieg mit Mathias Corvinus und damit schweres Unheil für Florian gebracht. Der in der Nähe von St. Florian²⁾ begüterte Christof von Lichtenstein hatte sich zur Partei des Ungarkönigs geschlagen und machte Oberösterreich zum Schauplatz seiner Fehden und Raubzüge gegen die treuen Anhänger des Kaisers. Den 3. Mai 1477 hatte er seinem eigenen Gevatter dem Probst Caspar abgesagt und unerträgliche Contributionen auferlegt. Binnen einem halben Jahre mußten 2000 ungarische Gulden, 120 Eimer Wein, eine Menge Getreide nebst Anderm erlegt werden. Nur durch große Geschenke an die ungarischen Räthe in Steyr konnte eine weitere Requisition in diesem Jahre noch verhindert werden. „Zu derselben Zeit“, sagt eine alte Handschrift in unserm Archive, „ist großer Kummer, Sorg, vieles Reisen und Zehrung wegen des Gotteshauses und wegen der armen Unterthanen dem Prälaten auferstanden“³⁾). Damit dürften wir den Grund der wenigen Briefe gefunden haben. Die Lage war so bedenklich geworden, daß „während dieses Krieges des Gotteshauses Gut an Kleinodien, Getreid und Wein zu Enns geflüchtet gewesen.“⁴⁾“ Kaum war der Friede mit den Ungarn den 6. Jänner 1478 geschlossen, so brach der Krieg gegen die böhmischen Grenzritter aus, welche das Mühlviertel bis Mauthausen und Ottensheim verheerlen und überall Spuren ihrer Raubsucht und Grausamkeit zurückließen. Der Krieg dauerte mit wenig Unterbrechung bis Ende August 1480. Aber nun kamen wieder die Ungarn. Schon im Juli 1480 hatten sie einen Einfall in das Marchfeld gemacht und waren plündernd bis zum Kloster Zwettl vorgedrungen. Das nächste Jahr kam der ungarische Feldhauptmann Zelene über die Enns herauf, „in das Land ob der Enns und hat es mit Sengen, Raub und Brand sehr beschädiget. Den Unterthanen des Stiftes sind beiläufig 60 Höfe niedergebrannt worden.“ Ein so

¹⁾ Brief Nr. 216. ²⁾ Zu Steiereck oberhalb Mauthausen. ³⁾ Kurz Friedrich IV. 2. Bd. 127. ⁴⁾ Kurz 1. c.

unsäglicher Schrecken hatte alle Gemüther erfüllt, daß alle Religiosen Florian verließen und nach Pulgarn am linken Ufer der Donau flüchteten. Nur zwei Conventualen, darunter der nachmalige Probst Leonhard, waren mit einem Knaben zur Besorgung des Gottesdienstes zurückgeblieben. „Sie mußten den Ungarn, welche sich am 12., 13. und 14. Oktober im Stifte aufhielten, 330 Goldgulden Brandschätzung erlegen¹⁾.“ Probst Caspar aber, bereits zum Tode frank und für sein Stift den Untergang besorgend, hatte sich zu Wagen nach Enns bringen lassen, wo der Tod freundlicher und wohlwollender als die Menschen den 19. September 1481 seinen Kummer über die furchtbaren Leiden seiner Unterthanen und des unglücklichen Landes endete²⁾.

Wenn man in unserm Archiv das lange Verzeichniß der Ausgaben liest, welche dieser seltene Mann während seiner kurzen Regierung für Bauten, Gemälde, Statuen in Gold und Silber, Glocken, Orgel, Kirchenzier und Gewänder im Betrag von mehr als 13.000 Gulden, einer für jene Zeit sehr bedeutenden Summe, gemacht hat, so fühlt man, warum er im Nekrolog saec. XVI. vor allen andern Prälaten den ehrenden Beifatz sich erworben: *fidelis dispensator obiit.*

Bon dem Chorherrn Auer lassen sich nur spärliche Lebensumrisse geben. Augustinus Auer war zu Schärding geboren und 1466 zu Suben in den Orden der regulirten Chorherrn getreten. Eine Freiung mit dem Probstte gab ihm Veranlassung, um seine Entlassung aus dem dortigen Verbande zu bitten, die ihm zugleich mit guten Empfehlungen zu Theil wurde. Als Diacon kam er nach Florian und trat dort 1475 in's Noviziat³⁾; 1477 wurde er zum Priester geweiht; 1482 und 1483 finden wir ihn als Pfarrverweser in dem benachbarten Hoffkirchen; 1486 wurde er vom Probst Leonhard als Coooperator nach Waldkirchen im obern Mühlkreis gesendet, wo er laut Inscription Bl. 44^a einen Theil der Briefe zusammenschrieb; 1490 treffen wir ihn wieder als Seelsorger in St. Florian und den 19. Nov. 1519 verzeichnen ihn alte Handschriften als verstorben.

Er scheint ein fleißiger Schreiber gewesen zu sein. Der Codex XI 350 ist von seiner Hand. Eine Inscription im Codex XI 230, Predigten enthaltend, besagt, daß dieser mit andern codicibus von ihm nach Florian gebracht worden sei. Diese edle Beschäftigung hat er bis in's hohe Alter getrieben; denn Codex Rec. 3169 der Wiener Hofbibliothek, der dem XVI. Jahrhundert angehört und Legenden enthält, hat die Inschrift: *Frater Augustinus Awer de Scherding canonicus et professus domus s. Floriani prope Anasum. Rogate dilectissimi domini pro conventu nostro et orate domini pro scriptore hujus opusculi⁴⁾.*

¹⁾ Kurz 1. c. ²⁾ Stütz Gesch. St. Florian's 68. ³⁾ Brief 270.

⁴⁾ Siehe Archiv für Freunde alt. deutscher Gesch. 10 Bd. 541.